

Hermann Müller (2017). Rezension zu: Staack, Michael (Hrsg.) (2017) Der Ukraine- Konflikt, Russland und die europäische Sicherheitsordnung, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 36 €

Thema

Nachdem sich die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen unter den Präsidenten *Gorbatschow* und *Jelzin* zunächst verbessert hatten, verschlechterten sie sich ab 1999. Damals führte die NATO Krieg gegen Serbien und betrieb anschließend die Sezession des Kosovo. Grenzen in Europa wurden gewaltsam verändert. Die Strategie des Westens gegenüber Russland war immer auch geprägt von wirtschafts-strategischen Interessen, wobei es nicht darum ging Russland zu helfen (vgl. *Krone-Schmalz* 2016, S. 54 ff.) {Rezension} Hingewiesen werden muss auch auf die „orangene Revolution“ in der Ukraine, die vom westlichen NGO maßgeblich beeinflusst wurde.(vgl. *Scholl-Latour* 2007) 2008 startete Georgien, das zur „Koalition der Willigen“ der USA gehörte, einen Angriff auf Städte in Südossetien, um die Provinz von Separatisten wieder zu erobern. Es folgten der Ukraine-Konflikt und der Syrien-Konflikt. Die Berichterstattung westlicher Medien hierzu wurde von einigen Autoren als einseitig kritisiert. ( vgl. zum Beispiel *Krone-Schmalz* 2016, *Hofbauer* 2017). Die amerikanische Außenpolitik insgesamt wird von *Chomsky* (2016) kritisiert.

Der Herausgeber: Dr. *Michael Staack* ist Professor für Politikwissenschaften an der Universität der Bundeswehr in Hamburg.

In der Einleitung gibt *Michael Staack* eine Einführung in den Band. Er stellt fest: „Einseitige Schuldzuweisungen mögen im politischen Bereich gebräuchlich sein, in der Wissenschaft verbieten sie sich in Bezug auf komplexe Konfliktsituationen von selbst.“ (S. 8) Die Frage ist für den Rezensenten, ob dies nicht auch in der Politik und den Medien moralisch verwerflich und gefährlich ist. Nach Ansicht des Autors haben der Ukraine-Konflikt und die Krim-Krise die westliche Partnerschaft mit Russland beendet. Für den Rezensenten stellt sich die Frage, ob eine wirkliche Partnerschaft jemals bestanden hat.

*Erich Csitkovits* geht in seinem Beitrag auf die Auswirkungen der Krise auf die Sicherheitspolitik der NATO-Staaten ein. Er beginnt mit dem Ursachen der Ukraine-Krise. Dies kann auf drei Seiten jedoch ohne Vereinfachungen und einige Einseitigkeiten nicht gelingen. Der zweite Teil beginnt mit Reaktionen der Nato und einzelner Nato-Staaten. Einige dieser Maßnahmen zielen auf Aufrüstung zur Abschreckung Russlands, andere auf Kooperation mit ukrainischen Streitkräften oder auf Militärmanöver. Skizziert wird dann die westliche Politik in der OEZE, die Sanktionen der USA und die EU und die Erdgas-Politik.

Es folgt der lange Beitrag von *August Pradetto*.<sup>1</sup> Der Autor vertritt die These. „dass die aktuelle Eskalation auf eine seit langem bestehende Auseinandersetzung um die ideologische, systemische und strategische Hegemonie in Europa zurückzuführen ist.“ ( S. 23) Der Westen stehe seit 1991 nicht mehr wie 1945 einer Supermacht gegenüber. Allein die USA seien Russland weit überlegen und Russland habe dagegen keine Chance. Dass Russland 2016 auf internationaler Ebene besser dastehe als vorher, „hat indes vor allem mit desaströsen Fehlentscheidungen in der Außenpolitik westlicher Länder wie in Afghanistan, Irak und Libyen, einer zerstörenden und radikalierenden Dynamik im Zusammenhang mit den Aufständen in der arabischen Welt ab 2010 und einem massiven Vertrauensverlust in den Westen zu tun“ ( S. 24) Die Sanktionen des Westen folgten einer

---

<sup>1</sup> Es ist natürlich nicht möglich, die detaillierte und differenzierte Darstellung hier angemessen wiederzugeben. Dem Leser sollen nur einige Hinweise gegeben werden.

Eskalationslogik. Im nächsten Unterkapitel zu dem westlich-russischen Beziehungen skizziert der Autor zunächst die geschichtliche Entwicklung und geht dann stärker auf die Zeit nach 1991 und nach 1999 (Serbien/Kosovo-Krieg). Zur westlichen Strategie gehörte demnach, Europa unter Ausschluss von Russland zu vereinigen, während Russland den Westen zunehmend mit seiner imperialistischen Tradition gleichsetzte. Der Text enthält auch eine gruppenspezifische Deutung mit Verweis auf die These von Said zum Orientalismus. „Die Betrachtung des Anderen als Funktion der eigenen Identitätsfindung und zwar mit der Charakterisierung des Selbst als positive Alternative zu den Eigenschaften, die den anderen zugeschrieben werden“ (S. 30). Der Rezensent hat den Eindruck dass dabei auch Legitimationsprobleme westlicher Staaten im Innern ein bewusstes oder unbewusstes Motiv sein könnten, da demokratische Entscheidungsspielräume zunehmend eingeengt werden (vgl. Roth 2016, Nachtwey 2017). Im dritten Unterkapitel wird die Beziehung zwischen Russland und dem Westen in der Ukraine-Krim-Krise behandelt. Eingegangen wird auf das Assoziierungsabkommen, das als „exkludierende Konkurrenz“ (S. 37) gesehen und das zu einem „Ring um die Ukraine als europäisches oder russisches Einflussgebiet“ (S. 37) geführt habe. Nach dem Sturz von Janukowitsch sei auf die unterschiedlichen Orientierungen vor allem im Süden und Westen des Landes kaum Rücksicht genommen worden, was zu Befürchtungen der Bewohner dort geführt habe. Die politischen und militärischen Kräfte im Osten des Landes werden aber auch kritisch gesehen „Sie speisten sich aus radikalen, pro-russischen Kreisen, ideologischen Extremisten, übergelaufenen Angehörigen der ukrainischen Armee, gewaltbereiten Jugendlichen, kriminellen Banden aber auch offensichtlich auch zunehmend aus russischen Nationalisten.“ (S. 41) Auf einzelne Ereignisse wie den gescheiterten Versuch Poroschenkos mit der Armee und Freiwilligen die Ostukraine zurück zu erobern, das Verbot der kommunistischen Partei in der Ukraine, das Bündnis Poroschenkos mit dem rechten Sektor, die Beteiligung von US-Söldner, die Diskreditierung Moskaus durch die USA auf dem Höhepunkt der NSA-Ausspähaffäre in Deutschland und auf das Minsker Abkommen wird eingegangen. Der Autor stellt fest: „Das Minsker Abkommen wurde nicht nur durch den Extremismus nationaler Gruppierungen unterminiert“ (S. 49) Hingewiesen wird auch auf die Weigerung des ukrainischen Parlaments, Autonomieregelungen zu verankern. Nach Ansicht des Autors wäre das Land ohne die westlichen Hilfeleistungen in wenigen Tagen Bankrott (S. 51) Gefahren sieht er in der Verschärfung der ökonomischen Krise in der Ukraine. „Denn wenn sich die ökonomische und politische Krise dort weiter verschärfte, würde nicht nur der von Europa zu deckende Finanzbedarf für das Land wachsen, sondern auch wieder die Gefahr gewaltsamer Auseinandersetzungen. Und ein Kollaps der Ukraine hätte einen zusätzlichen Migrationsschub zur Folge“ (S. 50) Im vierten Unterabschnitt wird die Ukraine-Krise im Kontext der „postbipolaren“ Weltordnungspolitik behandelt. Begonnen wird mit der von Zbigniew Brzezinski formulierten Strategie, das monopolare Moment zu nutzen, um überall die überlegene Position der USA auszubauen. Dies habe zu Kriegen und zur Politik der Ausweitung der NATO nach Nordosten, Osten und Südosten Europas geführt. Die Politik der EU zum Assoziierungsabkommen mit der Ukraine wird als dilettantisch und unrealistisch kritisiert. Es sei dann ein schwerwiegender Fehler gewesen, „Öl in Feuer“ (S. 60) zu gießen.

Eine Gegenposition zum Beitrag von Pradetto bezieht Klaus Wittmann im folgenden Beitrag. Er zeichnet auch ein völlig anderes Bild von der Beziehung zwischen der NATO und Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion. Russland habe demnach Kooperationsangebote ausgeschlagen und die Vorstellung entwickelt, der Westen habe Russland in einer Phase der Schwäche übervorteilt. Er kritisiert Putin wegen seiner Aussage, dass die USA anderen Staaten ihr System aufzwingen wolle. Präsident Obama habe diese Politik seines Vorgängers kritisiert. Der Rezensent hat jedoch den Eindruck dass er sie aber mit etwas anderen Mitteln, z.B. in Syrien, Libyen und der Ukraine,

fortsetzte. Wie vorher *Pradetto* ( S. 30) skizziert auch *Wittmann* eine psychologische Deutung. Diese bezieht sich auf die Persönlichkeitsstruktur Putins.( S 73 – 75) der Rezensent dann die Deutung nicht fachlich beurteilen, da er kein Psychotherapeut ist. Er gibt aber zu bedenken, dass gerade die Außenpolitik von Putin von großen Teilen der Bevölkerung unterstützt wird. Viele können sich noch an die Russlandkrise 1998/1999 und die vorherige Politik der „Reformer“ und des IWF erinnern.<sup>2</sup> Der Westen hat damals Vertrauen verspielt. Durch den negativen Personenkult um *Putin* geraten solche Aspekte aus dem Blick. Der Autor geht dann auf den Ukraine-Konflikt über. Der Einsatz militärischer Gewalt durch Russland sei für die NATO völlig überraschend gewesen. Er kritisiert die Positionen von *Pradetto* und *Jahn*. Die Kritik des Autors ist für einen wissenschaftlichen Diskurs relativ oberflächlich. Eine wissenschaftliche Argumentation unter Berücksichtigung von der Gegenpositionen und Auseinandersetzung damit wäre wünschenswert gewesen. Das Bild einer lupenreinen ukrainischen Demokratie auf der einen Seite und eines autoritären Russlands andererseits, ist nach Ansicht des Rezensenten einseitig. Der Waffenstillstand wird sowohl von ukrainischen Freiwilligen (ohne dass die Regierung dies verhindert) als auch von Separatisten verletzt. Anschließend wird auf Reaktionen der EU und Nato eingegangen. Die Sanktionen<sup>3</sup> werden befürwortet, weitere Maßnahmen führen zu Aufrüstung , Stärkung der Einsatzbereitschaft und ständige Präsenz in Osten der Nato. Dies bedeute, so der Autor, keine Bedrohung für Russland. Für den Rezensenten ist dies eine Frage der Glaubwürdigkeit. Die Nato ist bereits Russland weit überlegen. In dem Unterabschnitt „Über Putin hinaus denken“ geht der Autor auf mögliche Perspektiven ein. Stellenweisen, wenn es darum geht, was der Kreml brauche und tun müsse, wirkt dies etwas paternalistisch. Aber auch die Haltung des Westens wird kritisch betrachtet. Ob die russische Bevölkerung glauben wird, dass die USA Russland nicht kleinhalten wollen (S. 84), ist für den Rezensenten fraglich. Das Misstrauen in Teilen der Bevölkerung gegen den Westen ist aufgrund der Erfahrungen relativ groß. Das kann man auch in Deutschland bei Einwanderern aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion beobachten.

Mit dem Positionen der „Putin-Versteher“ und „Putin Kritiker“ setzt sich *Egbert Jahn* in seinem Beitrag auseinander. Anfangs habe der Westen und Teile der russischen Bevölkerung auf eine Einordnung in das „marktwirtschaftlich-demokratische“ Weltsystem gehofft. Davon habe sich Russland schrittweise entfernt.<sup>4</sup> Russland sei zunehmend autokratischer geworden. Der Autor skizziert unterschiedliche Positionen der „Russland-Versteher“ und „Russland-Kritiker“. Dies geschieht relativ knapp und pauschal ohne Belege. Eine genaue Darstellung und wissenschaftliche Diskussion wäre aber auch in einem so kurzen Artikel schwierig. Der Autor vertritt die These einer Integrationskonkurrenz zwischen Brüssel und Moskau um Staaten der GUS. Bei der Anbindung einer GUS-Staaten an den Westen sei es auch um „Liberalisierung und Demokratisierung“ ihrer Gesellschaft gegangen.( S. 98) Dass aber auch für Politik von Saakaschwili zutrifft, ist nach Ansicht des Rezensenten sehr fraglich. Der Autor meint, dass viele „Russland-Versteher“ wenig über Russland wüssten. Belegt wird dies jedoch nicht. Der Rezensent kennt auch viele, die in Russland aufgewachsen und zur Schule gegangen sind und sich hier von den deutschen Massenmedien

---

<sup>2</sup> Der Westen macht häufig die gleichen Fehler. Eine Schocktherapie kann in Einzelfällen hilfreich sein, man kann aber damit auch Patienten umbringen. Damals stand Russland unter der Herrschaft krimineller Oligarchen, u.a. aus der „Jelzin-Familie“. Der Westen akzeptierte diese Kräfte ( vgl. Jahn in diesem Band, S. 96). Gegenüber der Ukraine ist der IWF, im Unterschied zu Griechenland, heute großzügiger.

<sup>3</sup> Inwieweit das Fortbestehen der Sanktionen für die Ukraine ein Anreiz sind, das Minsker Abkommen nicht umzusetzen, könnte man diskutieren.

<sup>4</sup> Inwieweit dieses System marktwirtschaftlich und demokratisch ist, könnte man nach der Finanzkrise und aufgrund des starken Einfluss internationaler Konzerne diskutieren.

diskriminiert fühlen. Zu einem möglichen Beitritt Russlands zur NATO erklärt der Autor, dass ein autokratischer Staat das Bündnissystem außer Kraft setze. Der Rezensent fragt sich, ob das auch für die Türkei gilt.

Der Beitrag von *Gerhard Jandl* beginnt mit dem Satz „Unerforschlich waren die Absichten Russlands“. Westliche Staatskanzleien täten sich schwer, die Absichten und Motive der russischen Seite zu ergründen. Nach Ansicht des Rezensenten, der einige Russinnen und Russen kennt, liegt das auch daran, dass man sich wenig darum bemüht, die Einstellungen russischer Menschen und ihre Erfahrungen zu verstehen. Das Vertrauen, dass der Westen Russland zu Demokratie und Wohlstand verhelfen werde, ist häufig nicht mehr vorhanden. Was eine grundlegende Systemtransformation bedeutet, können sich viele westliche Politiker nicht vorstellen. Patriotismus hat in Russland eine andere Bedeutung als in Deutschland. Die russisch-orthodoxe Kirche hat in den letzten 25 Jahren an Bedeutung gewonnen. *Krone-Schmalz* (2016) spricht von „Arroganz des Westen“. Dies empfinden auch viele Russinnen und Russen so. Für den Rezensenten sind daher die Absichten Russland so unverständlich nicht. Als Beispiele führt der Autor den Vorschlag Russlands zu einem Europäischen Sicherheitsvertrag und die Haltung Russlands zum Kosovo-Konflikt an. Ein Hintergrund sind die historischen und religiösen Beziehungen (Ostkirche) zwischen Serbien und Russland. Die völkerrechtliche Bewertung der Separation des Kosovo ist auch keineswegs unstrittig. Der Hinweis auf ein einziges Gutachten ohne jede weitere Begründung reicht daher nicht aus. Russland ist, wie zum Beispiel Spanien, ein multi-ethnischer Staat, der Abspaltungen einzelner Völker befürchten muss. Der Autor geht dann auf die „Putin-Versteher“ ein. Die politische Haltung Österreichs stoße bei einigen östlichen NATO-Staaten auf Unverständnis. Zur Frage der Neutralität der Ukraine hebt er das Selbstbestimmungsrecht der Ukraine hervor. Ein solcher Beitritt würde aber wohl eine lange Finanzierung der Ukraine durch die EU bedeuten.

*Rudolf A. Mark* behandelt in seinem Beitrag historische Faktoren der Ukraine-Politik *Putins*. Begonnen wird mit dem Thema Russland als Großmacht. Es folgt ein Abschnitt über den Kiewer Rus und die Geschichte der Beziehungen zwischen Russland und der Ukraine. Im nächsten Abschnitt zeigt der Autor auf, dass die sowjetische Nationalitäten-Politik erfolgreicher war, als im Westen wahrgenommen wurde. Welche Aspekte noch relevant sind, könnte man diskutieren. In der russischen Geschichte wurde auch die Erfahrung gemacht, dass Schwäche gefährlich ist und ausgenutzt wird. Russland wurde mehrfach von Osten und von Westen bedroht. Ein Thema war Befreiung von Fremdherrschaft (vgl. z.B. die Oper Fürst Igor von Borodin). Die Erfahrungen Russlands mit dem Westen in der Ära *Jelzin* können auch in diesem Kontext gesehen werden. Ähnlich wie in Serbien hat die orthodoxe Kirche in Russland nach dem Zusammenbruch des „Sozialismus“ etwas an Einfluss zurückgewonnen.<sup>5</sup> Die Westkirchen waren da weniger erfolgreich.

Die Krise der europäischen Sicherheit ist das Thema des Beitrags von *Ulrich Kühn*. Der Autor stellt dar, dass diese Krise bereits lange vor der Ukraine-Krise begonnen habe. Er vermeidet einseitige Schuldzuschreibungen und weist zum Beispiel sowohl auf den Einfluss des industriell-militärischen Komplexes der USA (S. 141) als auch auf die Bedeutung des Verhaltens Russlands in der Ukraine-Krise für das „Budapester Memorandum hin, in dem die Ukraine auf Atomwaffen verzichtete und dafür Sicherheitszusagen erhielt. Diese Zusagen seien verletzt worden. Interessant ist hier der Hinweis auf Nordkorea (S. 143), der inzwischen an Aktualität gewonnen hat. Die operative Handlungskrise sieht der Autor vor allem im Verlust von Transparenz, Berechenbarkeit und

---

<sup>5</sup> Die historische Bedeutung der Ostkirche für die Identität von Russen wird auch in dem Beitrag des Autors deutlich.

Zurückhaltung. Ein Punkt sei der Einsatz irregulärer Streitkräfte durch Russland. Die Aufgabe der militärischen Zurückhaltung bezieht sich u.a. auf das Verhalten der NATO und Russland bei Manövern im Grenzgebiet und der Stationierung von Truppen dort, die die Grundakte von 1997 „bis an den Rand der inhaltlichen Auslegbarkeit“ ( S. 148) ausdehnen. Es wird daraufhin gewiesen, dass der NATO-Russland-Rat gerade in Krisenzeiten nicht funktioniert. Zur normativen Strukturkrise gehöre der Verfall der OSZE.

*Michael Staack* fragt im letzten Beitrag, inwieweit eine „neue Normalität“ zwischen der EU und der NATO einerseits möglich sei. In der Einleitung skizziert er die historische Entwicklung. U.a. stellt er eine Veränderung zum Prinzip der strategischen Partnerschaft im Westen fest. „Während in den 90er Jahren eine strategische Partnerschaft mit Russland als Wert an sich und als unverzichtbare Voraussetzung gesamteuropäischer Sicherheit gegolten hatte, setzte sich im frühen 21. Jahrhundert eine Position durch, die von Russland eine grundsätzliche Anpassung seiner Außen- und Innenpolitik als westliche Vorgaben als Bedingung einer (Junior-)Partnerschaft verlangte. Der Rezensent fragt sich, inwieweit dies als Forderung nach Unterwerfung verstanden werden kann. Mit Unterwerfung unter Fremdherrschaft wurden in der russischen Geschichte negative Erfahrungen gemacht. Unterstellt man die Strategie *Brzezinski's* ( vgl. den Beitrag von *Pradetto*, S. 52) ist diese Befürchtung vielleicht nicht ganz unrealistisch. Der Autor skizziert die geschichtliche Entwicklung nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes. In den ersten Jahren sei Russland unter Jelzin weitgehend mit sich selbst beschäftigt gewesen. „Tatsächlich konnten die USA und ihre Verbündeten die Weltpolitik der 1990er Jahre weitgehend allein bestimmen.“ ( S. 161) Das Ende dieser Phase habe sich durch den Kosovo-Konflikt angekündigt. Der Autor geht dann auf mehrere Ereignisse ein: Irak-Krieg, Regime-Wechsel in Libyen und den Krieg in Georgien 2008, der von Russland mit dem Schutz von Minderheiten vor zentralstaatlicher Gewalt legitimiert wurde. Im Beitrag wird die Position vertreten, dass die Sezession der Krim nicht mit dem Kosovo-Konflikt vergleichbar sei. Aus russischer Sicht habe sich der Westen über das Völkerrecht hinweggesetzt. Der Rezensent hat den Eindruck, dass hier eine allgemeiner Bedeutungsverlust des Völkerrechts seit 1999 vorliegt. Das Recht des Stärkeren ( meist war das die USA) dominierte und wurde meist verbunden mit einer Moralisierungsrhetorik. Im nächsten Unterkapitel behandelt der Autor das „Integrations- und Sicherheitsdilemma“ in Europa. Eingegangen wird auf die Entwicklung seit der Wiedervereinigung Deutschlands. Das von russischer Seite vorgetragene Argument, die NATO habe zugesagt, auf eine Osterweiterung zu verzichten, sei rechtlich falsch, aber politisch bedingt richtig. Einige Politiker, u.a. Genscher, hätten vor einer Osterweiterung ohne ein gesamteuropäisches Sicherheitskonzept gewarnt. Dies ist dann doch geschehen. Nach dem Eindruck des Rezensenten ist dies ein Grund dafür, dass in Teilen der russischen Bevölkerung *Gorbatschow*, wenn nicht als Verräter, so doch als schlechter Vertreter russischer Interessen angesehen wird. Der Autor vertritt die Auffassung, dass die Osterweiterung der EU und NATO zu einer Integrationskonkurrenz mit Russland geführt habe. Im vierten Abschnitt wird die Rolle Deutschlands innerhalb des Konfliktes behandelt. Es folgen Vorschläge für eine Politik der kleinen Schritte. Hierzu gehören vertrauensbildende Maßnahmen, politischer Dialog, Stärkung wirtschaftlicher Beziehungen, aber auch gesellschaftliche Beziehungen. Durch die Ukraine-Krise seien alte Feindbilder zurückgekehrt. Der Rezensent hat die Erfahrung gemacht, dass die Beziehungen zwischen Teilen der Bevölkerung Russlands und Deutschlands sich trotz der Krise positiv entwickelt. Diskriminierungen einfacher Deutscher durch Russinnen und Russen wird man kaum erleben. Störend ist jedoch die einseitige Berichterstattung durch einige westliche Medien, die nicht erst seit der Ukraine-Krise Feindbilder erzeugt. Die Berichte über Russland sind seit Beginn des 21. Jahrhunderts zunehmend negativ.

## Diskussion

Eine einseitige Berichterstattung und Meinungsmache russischer Medien zur Ukraine und Syrien stößt auf eine ebenso einseitige Berichterstattung und Meinungsmache westlicher Medien zur Ukraine und zum Syrien-Konflikt. Für die Meinungsbildung mündiger Bürgerinnen und Bürger ist das nicht hilfreich. Die Wissenschaft könnte hier korrigieren und daher ist dieser Band nützlich. Was jedoch noch fehlt, ist eine differenzierte Argumentation zwischen gegensätzlichen Positionen. Hierzu gehört, die Gegenposition verstehen zu wollen, Argumente zu berücksichtigen und seine Position zu begründen. Die Befürchtungen der russischen Bevölkerung müssten ernster genommen werden. Die Entwicklung der letzten 20 Jahre hat gezeigt, dass die USA zwar die bei weitem stärkste Macht sind, dass sie aber dennoch zu schwach sind, um überall in der Welt ihren Willen durchzusetzen. Heute kann man auch diskutieren, welche Bedeutung die aktuelle Korea-Krise und die Problematisierung des Iran-Abkommens durch Präsident Trump haben. Das Vertrauen darin, dass Verträge zwischen Staaten eingehalten werden, schwindet. Eine Politik des Säbelrasselns hat ihre Grenzen. Zu berücksichtigen ist auch, dass sich das „marktwirtschaftlich-demokratische Weltsystem“ (Jahn in diesem Band) in einer Krise befindet. Die Finanzkrise zeigte, dass bei Bedarf auch Verluste sozialisiert werden. Am Beispiel Griechenland wird deutlich, dass demokratische Entscheidungen wenig zählen, wenn auf der anderen Seite mächtige Gegner wie EU und IWF stehen („vea victis“). Inwieweit die Integration von Rumänien, Bulgarien und Ungarn in die EU gelungen, ist kann man diskutieren. Autoritäre Regime in der EU werden geduldet. Diskutieren kann man auch, inwieweit die neuen amerikanischen Sanktionen dem wirtschaftlichen Eigeninteresse der USA dienen („America first“). Tatsächliche und gefühlte Verlierer der Globalisierung wählen rechtspopulistisch oder links gegen die politische Elite ihrer Länder oder stimmen für den Brexit. Das „marktwirtschaftlich- demokratische Weltsystem“, das nicht mehr ganz so marktwirtschaftlich und demokratisch ist, könnte an Attraktivität verlieren.

## Fazit

Das Buch ist informativ und ermöglicht dem Leser eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen zum Thema. Die Argumentation zwischen den einzelnen Positionen sollte verstärkt werden

## Literatur

Chomsky, Noam (2016<sup>2</sup>) Wer beherrscht die Welt? Die globalen Verwerfungen der amerikanischen Politik, Berlin: Ullstein

Hofbauer, Hannes (2017) Feinbildproduktion: die „ewige“ Dämonisierung Russlands, In: Mies, Ulrich; Wernicke, Jens (Hg.), Fassadendemokratie und Tiefer Staat. Auf dem Weg in ein autoritäres Zeitalter, Wien: promedia, S. 245 - 255

Krone-Schmalz, Gabriele. Russland verstehen (2015). Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens, München: CH Beck

Nachtwey, Oliver (2016) Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Roth, Jürgen (2016), Der stille Putsch. Wie eine geheime Elite aus Wirtschaft und Politik sich Europa und unser Land unter den Nagel reißt, München: Heyne

Scholl-Latour, Peter (2007) Rußland im Zangengriff: Putins Imperium zwischen Nato, China und Islam, Berlin: Ullstein